

Abonnements-Bedingungen:

Abonnements-Preis pro Nummer: 30 Pf. Vierteljährlich 8.40 Mk., monatlich 1.10 Mk., wöchentlich 28 Pf. frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit illustrierter Sonntags-Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 3.30 Mark pro Quartal. Eingetragene in der Post-Zeitungs-Preisliste für 1898 unter Nr. 7574. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat.

Erscheint täglich außer Montags.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Beuth-Straße 2.

Freitag, den 27. Mai 1898.

Expedition: SW. 19, Beuth-Straße 3.

Partei Runterbunt.

Die Antisemiten haben sich gründlich abgewirrhelt. Wenn je einmal ängstliche Gemüther gefürchtet hatten, die Khlwardt, Bödel, Liebermann v. Sonnenberg und so weiter würden im deutschen Parlament einen bestimmenden Einfluß auf die Regierung und Gesetzgebung erlangen, so haben die Antisemiten selbst dafür gesorgt, daß solche Befürchtungen ein für allemal ausgeschlossen sind. Die antisemitischen Parteien haben sich selbst unter einander abgeschlachtet.

Man ist versucht, diese gegenseitigen Abschlachtungen auf den Charakter der Persönlichkeiten zurückzuführen, die der antisemitischen Partei zuzählen, aber so wahr es ist, daß unter den antisemitischen Abgeordneten heute ganz zweifelhafter Qualitäten sind, so halten wir es doch für verfehlt, die persönlichen Verstöße einzelner Antisemiten auf das Konto der Parteien selbst zu rechnen. Die antisemitische Bewegung würde auch mit den besten Führern in Deutschland heute keinen Grund und Boden mehr finden können.

Man hat einmal den Antisemitismus den Sozialismus der Dummen genannt; und es gereicht Deutschland zur Ehre, daß sein Volk sich von diesem Sozialismus nicht mehr einfangen läßt. Es ist eben sehr schwer, dem deutschen Bauern, dem deutschen Handwerker, dem deutschen Kaufmann mit Erfolg einzureden, daß nur die jüdischen Viehhändler, daß nur die jüdischen Konkurrenten an seinem sozialen Darniederliegen schuldig seien. Und sobald dem Antisemitismus die Verächtlichkeit seiner Judenhege genommen ist, so bald hat man ihm auch die Fahne ausgebrochen. Dank der starken Entwicklung der Sozialdemokratie sind die Antisemiten selbst schon genötigt, bei der Aufstellung sozialer Forderungen auch den christlichen Fabrikanten, den christlichen Bucherern den Juden an die Seite zu stellen. Wenn man das letzte Programm der Antisemiten vom Jahre 1895 auf seine Stellung zu den Juden durchsieht, so beschäftigt sich der größere Theil der Forderungen mit allem andern, nur nicht mit den Juden.

Plagiate aus dem sozialdemokratischen, nationalliberalen und konservativen Programm bilden den wesentlichen Inhalt des antisemitischen Programms. Da findet sich ein Kuddelmuddel von Anschauungen innerhalb der antisemitischen Parteibildungen, der zeigt, daß die Angehörigen der antisemitischen Gruppen aus den verschiedenartigsten politischen Elementen zusammengewürfelt sind. Nichts beweist das deutlicher, als die Haltung der Antisemiten bei den verschiedenen Abstimmungen im Parlament. Wir wollen hier nur einige Fälle anführen. Nach einer Uebersicht der nationalliberalen Korrespondenz vom November 1895 bis inklusive Juni 1897 haben etwa 45 namentliche Abstimmungen stattgefunden. Bei diesen 45 Abstimmungen ergab sich, daß von den 16 Antisemiten etwa immer nur die Hälfte, genau 8.4, anwesend waren, und zwar fehlten von der anderen Hälfte die meisten ohne Entschuldigung. Die wenigen „deutsch-sozialen Reformer“, die an den namentlichen Abstimmungen theilgenommen haben, sind aber keineswegs einig gewesen. Einmal, am 22. Juni 1896, wußten sie überhaupt nicht, wie sie abstimmen sollten. Als an diesem Tage über den sozialdemokratischen Antrag verhandelt wurde, wonach die Krankenversicherungspflicht durch einen Paragraphen des Bürgerlichen Gesetzbuchs eingeführt werden sollte, fehlten 13 Mitglieder, und die antwefenden 3 enthielten sich der Abstimmung. Und fünfzehnmal stimmten diese Reformer lustig wider einander; wir greifen zur Illustration nur folgende Einzelfälle heraus:

Für das Bürgerliche Gesetzbuch stimmte einer, 6 enthielten sich der Abstimmung, 9 fehlten. Am 20. März 1897 stimmten 13 für, 2 gegen die Bewilligung des Panzerschiffes „Erfah König Wilhelm“. Beim Margarinegesetz stimmten 9 für, 1 gegen die Trennung der Margarine-Verkaufsräume, sechs fehlten. Für die Handwerkerorganisation stimmten 2, 11 dagegen, 3 fehlten.

In sozialpolitischer Beziehung wissen die Deutschen gar nicht, was sie thun sollen. Zwar schwachen sie auch davon, daß sie „ein gutes Herz“ für die Arbeiter hätten. Aber auch nur die geringste That können sie nicht aufweisen. Wo immer Arbeiter ihre Interessen verfochten, trafen ihnen die Antisemiten in den Weg. Im Kampfe gegen die winzige Väterverordnung des Bundesraths standen die „Reformer“ in erster Reihe. Wo es gilt, den Arbeitern das Versammlungs- und das Koalitionsrecht zu verkrüppeln, immer waren sie dabei, während sie in ihren Reden und in ihren Zeitungen sich als Freunde jenes Rechts aufspielten.

Wie sollte diese Partei auch etwas Ernstliches für die Arbeiter übrig haben, da sie sich selbst mit Vorliebe als eine Partei des Mittelstandes bezeichnet. Unter Mittelstand verstehen die Antisemiten aber — sofern sie sich überhaupt etwas Kluges unter diesem Schlagwort vorstellen — die Leiter der Mittelbetriebe, die kleineren und mittleren Kapitalisten. Diese wollen sie schützen gegen das gefährliche Großkapital. Das ist aber eine Euphemismus und gerade die letzte Legislaturperiode hat bewiesen, wie ausichtslos ein solches Unterfangen ist. Die Antisemiten schimpfen auf den unlauteren Wettbewerb und Herr Liebermann von Sonnenberg wird selbst wegen dieses Vergehens, begangen noch dazu gegen ein jüdisches Geschäftsunternehmen, vom Gericht verurtheilt. Sie wollen den Befähigungsnachweis für das Handwerk

und Steuern auf den Großbetrieb. Dertweilen aber sinken immer zahlreichere Mittelklassen ins Proletariat hinab und die Maßnahmen, die zur Erhaltung des „Mittelstandes“ dienen sollen, schlagen häufig in ihr Gegentheil um.

Zugleich wiederum schädigen die Antisemiten den Handwerker, den sie angeblich fördern wollen, aufs schwerste durch ihre Agrarpolitik. Da sie alle Leute glücklich machen wollen, warum nicht auch die Landwirthe? Um diese zu stärken, haben sie sich völlig dem Programm des Bundes der Landwirthe verschrieben, so daß das neue agrarische Handbuch die Kandidaten der deutsch-sozialen Reformpartei als unbedingt vertrauenswürdig, noch vertrauenswürdiger als selbst die konservativen Kandidaten anpreist. Die Antisemiten sind nicht nur gegen die Handelsverträge und für Erhöhung der Schutzölle, sondern auch für den Antrag Kanis und alle extremsten Forderungen des Junkerthums, durch deren Verwirklichung gerade der Mittelstand im Handel und Gewerbe schwer geschädigt werden würde.

Indem so die Antisemiten nach echter Demagogenart es allen recht machen wollen, läuft ihre Politik schließlich darauf hinaus, daß das, was sie dem einen bieten, das dem andern gegebene Versprechen aufhebt, so daß als Fazit 0.0 herauskommt. Dem Arbeiter versprechen sie Schutz, aber der Kleinbetrieb, den sie auch schützen wollen, kann den Arbeiterschutz am schwersten gewähren. Dem Handwerker und Kaufmann versprechen sie Schutz, aber schädigen ihn durch Brotvertheuerung, die sie der Landwirtschaft zuzagen. Der kleinen Bauern wollen sie sich annehmen, aber bringen sie immer tiefer herab, indem sie die verderbliche Politik der indirekten Steuern für den Militarismus mitmachen und fördern.

Durch solche völlig unreife Bestrebungen ist diese Partei der allgemeinen Lächerlichkeit bei allen ernsthaften Politikern verfallen. Aber man darf nicht nur über sie lachen, denn durch den Lärm, den sie macht, durch die großen Bräsen, mit denen sie rüchständige Bevölkerungselemente benebelt, leistet sie der Reaktion werthvolle Dienste. Sie nennt sich „Reformpartei“, ist aber thatsächlich eine der allerreaktionärsten Parteirichtungen. Von den Konservativen unterscheidet sie sich eigentlich nur dadurch, daß die Konservativen ihr reaktionäres Herz wenigstens einigermaßen offen zeigen, während die Antisemiten ihre volksfeindlichen Gelüste unter einem Schwall dröhnender Worte heuchlerisch zu verdecken bemüht sind.

Aber selbst in ihren eigenen Reihen hat das Verwüthsein von der Debe der antisemitischen Bestrebungen und von der Werthlosigkeit ihrer Verhüttung Platz gegriffen. Professor Förster sagte sich los von der Partei, indem er sein Urtheil über die bisherigen Fraktionsgenossen wörtlich dahin zusammenfaßte:

„Gerade in der sozialen Politik fehle es noch an der rechten Stellungnahme. Mittelstand und Mittelstand, darauf legen wir fest, ohne daß recht ersichtlich wird, was wir wollen und was wir nicht wollen. ... Stillstand und Mangel an Leben überall! Oder zu viel Leben, das heißt oberflächlicher Natur mit verbrauchten Schlagworten! Welchen Werth hat die Zugehörigkeit zu einer solchen Partei!“

Dieses Statut des Professor Förster trifft den Nagel auf den Kopf. Es ist daher auch sicher, daß die deutsch-soziale Reformpartei bei der bevorstehenden Wahl sehr mähig abschließen wird. Sie wird vielleicht in einigen rückständigen Kreisen, wo bisher der dumpfe konservativismus allein herrschend war, Erfolge erzielen, wogegen auch nichts einzuwenden ist, weil auf diese Weise wenigstens etwas politisches Leben in den konservativen Sumpf kommt. Aber wo die Bevölkerung bereits politisch einigermaßen durchbildet ist, da kann die „Reformpartei“ nichts ausrichten, und wo sie bei der vorigen Wahl einige Erfolge erreicht hat, da wird sie dank der von ihr in der vergangenen Legislaturperiode bewiesenen Unfähigkeit am 16. Juni zurückgeworfen werden.

Wahlkampf.

Alle, die des Königs Noth getragen haben! —

Will das Flugblatt Nr. 6 des Wahlvereins der Deutschen Konservativen für die Reaktion einsagen. Jemand ein abgetaner Offizier, der vor der Front sein Redetalent entdeckt hat, schmarrt hier seine „Kameraden“ in sehr unangebrachter Weise an. Vaterlandslose Gefellen, Ehre im Leibe, Noth des Königs, Friedensförderer, mit Gut und Blut für König und Vaterland — man kennt diese abgemessenen Sprüche nun bis zum Ueberdruß.

Auch wir fordern die Kameraden auf, das Vaterland nicht „verschimpfen“ zu lassen — durch eine blöde Reaktionsherrschaft, durch Ausnahmegeetze und Freiheitsbeschränkungen aller Art.

Auch wir wünschen: Die Vaterland magst ruhig sein — vor neuen Steuerplänen, vor neuen agrarischen Beutezügen.

Auch wir rufen: Gegen den inneren Feind — nämlich die Ausbeutung und Unterdrückung in jeglicher Form.

Für das „Voll in Waffen“ hat zudem die Sozialdemokratie durch ihre furchtlose Kritik aller Uebergriffe von Dienstvorschriften mehr gethan, wie alle Konservativen. Man schmäht die „Revolution“. Aber wenn die konservative Junkerwirtschaft nicht vor der französischen Revolution zusammengebrochen wäre, gäbe es heute in der Arme noch Stodprügel und Spieghelkriechen. Also, wer Ehre im Leibe hat ...

An alle deutschen Beamten!

wendet sich das Flugblatt Nr. 7 des Wahlvereins der deutschen Konservativen. Die Beamten werden darin wie angestammte konservativen Stimmvieh von oben herab behandelt: in hochmüthigsten Töne wird aus ihrem Dienst die „Pflicht“ hergeleitet, konservativ zu wählen. Der Reichspostmeister v. Roddieski habe im Reichstag

ausdrücklich erklärt, er werde gegen alle diejenigen Beamten wegen Verletzung des Dienstes vorgehen, welche direkt oder indirekt die Sozialdemokratie fördern. Indirekt thut das aber nach dem konservativen Flugblatt die gesammte bürgerliche Linke, vielleicht auch das Zentrum, das allerdings nicht besonders genannt wird.

Nun wissen aber die Beamten, was von ihrer verfassungsmäßig gewährleisteten Wahlfreiheit nach konservativer Anschauung noch übrig bleibt. Es ist wie beim Petitionsrecht; auch die Konservativen müssen es wohl oder übel anerkennen; macht jedoch der Beamte davon Gebrauch, so demunziert man ihn wegen unbefähigten Verhaltens seiner vorgesetzten Behörde, damit sie disziplinarisch gegen ihn einschreitet. — Natürlich ist es erlogen, daß der Dienst bei den Beamten irgendwie in ihrer Abstimmung festliegt. Die Regierung beansprucht nur, daß der politische Beamte nicht auffällig gegen die Regierungspolitik agitieren solle. Wie viele Landräthe hätten jedoch ihren Dienst bei den Beamten gebrochen, wenn sie gegen die Handelsvertragspolitik der Regierung nicht einmal hätten wählen und stimmen dürfen. Also auch der Beamte ist ein gleichberechtigter Staatsbürger und darf wählen, wie es ihm seine Ueberzeugung eingiebt.

Wieviel neue Steuern?

Die Sammlungspreste geberdet sich im höchsten Grade entkräftet, als neulich die „Frankf. Ztg.“ von 200 Millionen neuer Einnahmen infolge der geplanten Zoll- und Steuerreform gesprochen hatte. Nun schrieb aber seinerzeit die „Post“, lediglich über die Getreidezoll-Veränderung:

Eine Erhöhung der Getreidezölle ist bei Ablauf der Handelsverträge aus wirtschaftlichen Gründen unabwendbar; lehrt man auch nur zu den alten Sägen zurück, so kann auf eine von Jahr zu Jahr rasch steigende Mehreinnahme von nahezu 50 Millionen Mark gerechnet werden.

50 Millionen mehr, allein aus den Getreidezöllen, und zwar bei der möglichsten Voraussetzung: daß man nämlich „nur“ zu den alten Sägen zurückkehrt. Das läßt die Schätzung der „Frankf. Ztg.“ gar nicht so unwichtig erscheinen. — Uebrigens, 50 Millionen Zollaufschlag auf das eingeführte Getreide sind etwa 500 Millionen Preisauflage für heimisches und fremdes Korn.

Alldeutscher Vortrag gegen das Reichstagswahlrecht.

In Leipzig ist Professor Haffke, Kolonial- und Flottenkammerer, und in dieser seiner Eigenschaft Vorsitzender des „Alldeutschen Verbandes“ von der nationalliberalen Partei als Reichstagskandidat aufgestellt worden. Es wäre recht interessant zu erfahren, wie der Herr Vorsitzende des „Alldeutschen Verbandes“ sich zu den von dem Verbands offiziell herausgegebenen Flugdrucken, insbesondere zu der tieffühnigen Broschüre eines Dr. Johannes Unold: „Ein neuer Reichstag Deutschlands Rettung“ (München, J. F. Lehmann, 1898) stellt. Dieser Herr Dr. Unold hat, wie er poetisch schildert, wenn er „unter den wein- und ephraimtrunknen Säulengängen seines fernen Heims dort am Fuß der Hochfordiller einsam auf und ab wandelte“, über den „unleugbaren Niedergang des inneren politischen Lebens“ in Deutschland tiefe Seelenbeschleunigung empfunden, und im Lauf der Zeiten auch nach bewährten Mustern treffliche Abhilfe gefunden.

Es muß geschaffen werden ein „neuer Reichstag, der da sein soll, die gerechte Vertretung aller werthvollen Interessen, eine Schule deutschen Bürgersinns, ein Bollwerk unserer Freiheit, ein Tempel unserer Einheit, ein Denkmal lebendiger Staatsgewinnung, kurz, der weise, würdige Senat deutscher Nation“. Was hinter diesen volltönenden Paukenschlägen, die ganz den echten alldeutschen Klang haben, steckt, ist nichts anderes, als das Begehren nach Abschaffung des bestehenden demokratischen Wahlrechts in Deutschland. Auf diesem heute nicht mehr ungewöhnlichen Wege ist alles zu kurieren. Der verhängnisvolle Irrthum, der „die gerechte Vertretung aller werthvollen Interessen“ bisher verhindert, war nämlich, daß das bisherige, gleiche Wahlrecht, die Vertretung der Massen- und Volksinteressen, die offenbar lange nicht so „werthvoll“ wie die der mit höherem Geldwerth ausgestatteten „Bestehenden und gebildeten“ Massen sind, in unbecuemem Maße begünstigt hat. Herr Dr. Unold hat seinen Plan, wonach die Stimmen (das heißt im wesentlichen doch das Geldgewicht der Stimmen „gewogen“, und nicht mehr „gezählt“ werden sollen, natürlich fix und fertig in der Tasche. Man theilt die Bevölkerung nach Berufsgruppen ein, und giebt jeder Gruppe soviel Stimmen, daß das werthfällige Volk von vornherein niemals die Majorität im Parlament erhalten kann, und, um dem Ganzen dann die Krone aufzusetzen, werden den 525 Vertretern der Berufsgruppen noch 105 Gewählte der „unparteiischen“ Intelligenz, zu welchen „unparteiischen“ in erster Reihe „sämmliche Beamte“ (1) gehören, zugefügt. Für den Fall aber, daß das Vaterland diesen gemalten Gedanken nicht dankbarlichst akzeptiert, und unbedenkbar an dem allgemeinen gleichen und direkten Wahlrecht festhält, droht Herr Dr. Joh. Unold, der als ehemaliger Willensbesitzer an den Norddeutschen sich süd-amerikanischen Rechtsbegriffen vorzüglich akklimatisirt zu haben scheint, mit der „rettenden That“, dem Staatsreich von oben. Was sagt Herr Professor Haffke und die alldeutschen Herren der rechtsstehenden Parteien, vor allem die nationalliberalen Kollegen des Herrn Professor Haffke zu dieser erheitenden Kraftprobe „alldeutscher“ Gesinnung? Monate sind verfloßen, seitdem diese Schrift erschienen und kein „nationales“ Blatt hat gegen diese Vorschläge und ihre Tendenz protestirt!

Die Agrarier und das Reichstagswahlrecht.

Während die Konservativen in ihrem „Handbuch“ kein Wohl daraus machen, daß das Reichstagswahlrecht der konservativen Aufstellung keineswegs entspricht und auf die Dauer unhaltbar ist, sucht das agrarische Handbuch mögliches Dunkel über die Stellung der Agrarier zum Reichstagswahlrecht zu verbreiten. Weder in dem Artikel „Reichstag“ noch in dem Artikel „Wahlrecht“ findet sich eine Bemerkung, die darauf schließen läßt, daß die Agrarier Feinde des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts sind, es sei denn, daß man einen solchen Schluss aus der behaglichen Breite zieht, mit der das „hinterlistigste“ sächsische Wahlrecht auf Grund des Gesetzes vom 27. März 1896 ausgedrückt wird. Doch darf man sich über dieses aufsehnend abschließende Räde in dem Handbuch nicht über die wahren Pläne der Agrarier

Totales.

Große Hoffnungen setzte die „Vossische Zeitung“ auf den Umstand, daß im ersten Berliner Wahlkreise die Zahl der Wähler um 20 160 im Jahre 1893 jetzt auf 18 785 zurückgegangen ist. Das liberale Blatt meint: „Der Rückgang der Wählerzahl in diesem Wahlkreise trifft vermutlich zum guten Theil die Sozialdemokratie. Es ist daher alle Aussicht vorhanden, daß der Liberalismus das Mandat behauptet, wenn jedermann seine Schuldigkeit thut und sich nicht durch allerlei Quertriebereien verwirren läßt. In der Austragung aller Zwistigkeiten zwischen den Liberalen ist jetzt nicht die Zeit. Wenn man mit dem gemeinsamen Gegner zu kämpfen hat, müssen alle anderen Streitigkeiten vertagt werden. Denn nur Einigkeit macht stark.“

Wir wollen abwarten, ob die Hoffnung auf den Sieg des liberalen Kandidaten sich erfüllen wird. Auch von 1890 auf 1893 hat sich die Wählerzahl im ersten Wahlkreise um 1071 verringert, und dennoch stieg die Zahl der sozialdemokratischen Stimmen von 3588 auf 4070, während die liberalen Stimmen von 6074 auf 5271 sanken. In der rastlosen Arbeit unserer Parteigenossen wird es liegen, die bage liberale Hoffnung zu schanden zu machen und ganz Berlin für die Sozialdemokratie zu erobern.

Doch dies ist ein Augenblick bei Seite. Bei der weiteren Betrachtung über die Stimmenverschiebung in den sechs Berliner Wahlkreisen macht sich die „Voss. Ztg.“ einer kleinen Inconsequenz schuldig. Denn gleich nachdem sie aus dem Märgange der Stimmen im ersten Wahlkreise tapfer Wuth geschöpft und zu erkennen gegeben hat, daß die bestehende ungerechte Wahlkreis-Eintheilung der freisinnigen Partei am Ende den Erfolg verschaffen dürfte, der ihr aus eigener schwacher Kraft nimmer erblühen möchte, erhebt die Vossin bei weitem Herzens ein Klagegehl über den „Unfinn“ der heutigen Wahlkreis-Eintheilung, den die Junfer, wie das konservativ-Handbuch „mit zynischer Offenheit“ gestehe, für alle Zeiten konserviren wollten. Das ist allerdings richtig. Fraglich ist nur, ob die Freisinnigen so unbändig nach ausgleichender Verrücktheit streben würden, wenn die Sache derart läge, daß sie aus dem bestehenden „Unfinn“ Vortheil zögen. Die kleine Verplapperung, welche die „Voss. Ztg.“ sich hier in einem Athemzuge zu schulden kommen läßt und diverse Beispiele aus der Geschichte des preussischen Abgeordnetenhauses und aus Gemeinden, wo der Freisinn nach eigenem Herzenswunsche schalten und walten kann, lassen erkennen, daß gerade bei dieser Partei zwischen Worten und Thaten ein himmelweiter Unterschied ist. Dies hat zum Glück auch die Wählerchaft allgemach eingesehen, die vor allen Dingen im ersten Wahlkreise gut thun wird sich der vielen Fälle zu crinnern, wo der Freisinn, von des Gedankens Blasse angekränelt, sich weislich hütete, durch Unternehmungen voll Wuth und Rachdruck seine Pfaffen vom Schutze und Ervortierung der Volksrechte in die That umzusetzen!

Der Bericht des Vorstandes der Berliner Postfachfrachtagiengesellschaft über das abgelaufene Geschäftsjahr beansprucht in mehrfacher Beziehung ein weiteres Interesse. Ist doch die Privatgesellschaft eine erfolgreiche Rivalin der Reichspost und in der Reichshauptstadt gegenwärtig die einzige Rivalin. In welcher Weise der Gesellschaft dieses Monopol zu gute kommt, zeigt der Umstand, daß die Betriebseinnahmen im abgelaufenen Geschäftsjahre auf 2 094 108 M. von 1 731 327 M. im Vorjahre gestiegen sind. Die Betriebsergebnisse würden, wie der Vorstand konstatirt, noch besser gewesen sein, wenn nicht durch die Vorlage des Gesetzentwurfes betreffend die Erweiterung des Postregals eine große Verunruhigung in die der Gesellschaft zunächst liegenden Kreise getragen worden wäre. Der Vorstand giebt denn auch im eigenen Interesse der wohl nicht ganz sicheren Hoffnung Ausdruck, daß sich im neuen Reichstage keine Mehrheit für die geplante Ausdehnung des Postregals finden werde. In Berlin hat sich die Gesellschaft thatsächlich so eingebürgert, weil die Reichspost sich hartnäckig einer Verbilligung des Portos widersetzte. Wenn den gesteigerten Einnahmen auch eine Steigerung der Betriebsausgaben gegenübersteht, so ist doch immerhin ein so erheblicher Betriebsüberschuß verblieben, daß eine Dividende von 22 p Ct. zur Vertheilung gelangt. Die Aktionäre werden hierüber nicht unzufrieden sein. Ob aber auch Zufriedenheit bei dem Personal zu finden ist? Der Vorstand muß wohl dieser Ansicht sein, denn er glaubt ganz besonders hervorheben zu müssen, daß den größten Antheil an der Vermehrung der Betriebsausgaben das Lohn- und Gehaltskonto trägt, indem dasselbe von 1 033 464 M. auf 1 212 296 M. gestiegen sei. Diese beträchtliche Steigerung (dieselbe beträgt 178 832 Mark gegenüber 380 780 Mark Mehreinnahmen!) sei hervorgerufen sowohl durch die Vermehrung des Personals, als auch durch die Gehaltsaufbesserungen, welche aus der steigenden Dienstzeit der Angestellten hervorgehen. Wenn sonach auch das Lohn- und Gehaltskonto im ganzen eine Steigerung erfahren hat, so hat sich die Lage der einzelnen Angestellten doch nur sehr mäßig und auch nur zum theil, nach einer langjährigen, aufreibenden Thätigkeit im Dienste der Gesellschaft, verbessert. Die Gesellschaft zahlt erwiesenermaßen nur sehr lässliche Gehälter, mindestens den unteren Angestellten. Die vermeintliche Zufriedenheit dürfte demnach nicht weit her sein und jeder ist gewiß gerne bereit, mit einem Aktionäre zu tauschen. Bei der von Tag zu Tag fortschreitenden Ausdehnung des Geschäftsbetriebes glaubt der Vorstand eine weitere Vermehrung des Personals „als erforderlich werdend in Aussicht stellen zu dürfen“. Diese Vorsicht mag ja vielen recht willkommen sein, und an Werbern dürfte es trotz alledem der Gesellschaft gewiß nicht fehlen. Hoffentlich lassen die Angestellten ihre Organisationspflicht nicht außer acht.

Obgleich die Wählerliste amtlich nicht mehr ausliegt, dürfte mancher Wähler, dem eine Kontrolle unmöglich war, dennoch wissbegierig sein, ob er in der Liste verzeichnet steht. Um diesen Personen nachträglich die Möglichkeit einer Durchsicht zu verschaffen, ist im 4. Wahlkreise in einigen Lokalen eine Abschrift der Liste ausgelegt worden. Für die Stadtbezirke 89 bis 87 ist das Verzeichniß bei Streit, Raumnstr. 86, einzusehen; für die Bezirke 88—93 bei Schent, früher Probenfeld, Rautenfelstr. 74; für die Bezirke 104, 105, 108, 109, 110 bei Tolkdorf, Görligerstr. 58; für die Bezirke 106 und 107 bei Erbe, Cuvyrstr. 25; für die Bezirke 99—103 bei Bachmann, Eisenbahnstr. 35; für die Bezirke 94—98 bei Dieckerstein, Raupfer Platz 12a; für die Bezirke 111—113 bei Gatz, Grünauerstr. 103.

Eigenartige Geschäftspraktiken werden in einem hiesigen Weinhanse beobachtet, dessen Chef ein Ausländer ist, sich aber meist in Berlin aufhält. Das Haus unterhält einige sechzig Filialen, die zur Hälfte in Berlin, im übrigen in größeren Provinzialstädten etabliert sind. Die Verwalter der Filialen erhalten 10 pCt. von dem Verkaufspreise der ihnen gelieferten Weine. So lange dieser Prozentsatz 100 M. im Monat nicht erreicht, garantiert der Chef diesen Betrag. Da die Verwalter meist Frauen sind, so kann sich der Chef auf eine solch geringe Bezahlung beschränken. Nun kommt aber die Hauptsache: Jedes Jahr am 30. April verbietet der Geschäftsführer des Hauptgeschäftes ein gedrucktes Zirkular an alle Inhaber der Filialen mit der Erinnerung, daß „unser hochzuverehrender Chef“ am 25. Mai seinen Geburtstag feiere und da es seiner allgemeinen Bedürftigkeit sei, dem hochzuverehrenden Chef ein sichtbares Zeichen dankbarer Gesinnung und hoher Achtung an seinem Geburtstage zu überreichen, so folgt die Aufforderung, Beiträge zu zeichnen. Gleichzeitig wird versprochen, daß über die Art des ausgewählten Geschenkes spätere Mittheilung zu machen werde, was jedoch fast niemals geschieht. Natürlich müssen nun die Filialen-Inhaber in denbeutel greifen und je nach der Größe der Filiale 20 M. und mehr bleihen. Der Geschäftsführer versteht sich auf die Einschätzung. Es ist sogar vorgekommen, daß eine arme Frau von ihren 100 M. nur 10 M. abgeben zu können glaubte, dieser wurden aber durch den Geschäftsführer bei der Abrechnung 20 M. à conto Geburtstagsgeschenk abgezogen. 63—64 Filialen ergeben bei je 20 M. und darüber ein hübsches Einkommen. Im vorigen Jahre soll man — die Filialen-Inhaber erfahren darüber nichts — den hochzuverehrenden Chef mit einem Pfelschimmelgespann „hochzufreut“ haben. Haben nun diese Leute ihr goldenes Pfandschloß dargebracht, so erhalten sie am 13. Mai wiederum ein gedrucktes

Stücklar mit der Mittheilung, der hochzuverehrende Chef habe plötzlich verstorben müssen. Da Sie (Adressat) aber jedenfalls das Bedürfnis haben werden, Ihrem hochzuverehrenden Chef auch noch persönlich, sei es brieflich, sei es telegraphisch, zu gratuliren, so werden wir Ihnen dessen Adresse für den 25. Mai kurz vorher mittheilen.“ Am 22. Mai folgt dann das dritte Stücklar mit der Adresse des hochverehrenden Chefs. Dabei wird darauf hingewiesen, daß eine briefliche Gratulation den zc. Chef nicht erfreuen würde und daß es mindestens ein Telegramm sein müsse. Später kommen dann die Danischreiben vom Herrn Chef, die stereotyp klingen: „Für Ihren kleinen Beitrag meinen Dank!“ oder: „Für Ihren großen Beitrag herzlichen Dank!“ Diese Schöpfungen müssen die Filialeninhaber über sich ergehen lassen, obwohl sie hohe Kauttionen stellen müssen, in Berlin 1000, außerhalb 1500 M. Diese Kauttionen werden dem Chef zu freier Verfügung übergeben und nicht verzinst. Da diese Kauttionen die Summe von 70 000 bis 80 000 M. ergeben, so arbeitet das Geschäft zu einem erheblichen Theile mit fremdem, aber zinslosem Betriebskapital, während der Zinsgenuß den armen Filialinhabern entgeht. Derartige Geschäftspraktiken sind doch wenigstens — einträglich.

Die übermäßige Ausnutzung der Verkehrsangestellten wird abermals durch folgenden Fall gekennzeichnet. Der Antischer H. war bei der Reuten Berliner Omnibusgesellschaft gegen ein Monatsgehalt von 75 M. beschäftigt, von welcher Summe noch etwa zwei Mark Kranken- und Invalidengeld abgingen. Der Dienst dauerte täglich 13 Stunden und 36 Minuten und war nur von vier freien Tagen im Monat unterbrochen. Vor einigen Tagen hatte der weit über Gebühr angestrengte Antischer das Unglück, die Zeit zu verschlafen; er kam statt 6 Uhr 40 Minuten erst gegen 8 Uhr an der Haltestelle an, so daß er an dem betreffenden Tage nur 1 1/2 Stunde fahren konnte. Für dieses Versehen wurde von der Direction eine Strafe in der Höhe von fünf Mark angelegt. Als H. sich weigerte, diese Summe zu zahlen, erhielt er Weisung, seine Sachen abzuliefern und den Dienst zu verlassen! Wenn man fragt, wie eine solche Behandlung möglich sei, so muß die Antwort in dem Umstande gesucht werden, daß die Mehrzahl dieser Verkehrsangestellten frühere Landarbeiter zc. sind, welche aus der Flucht vor dem Junkertum in Berlin Station gemacht haben und sich hier natürlich freieren, wenn sie irgendwelche Beschäftigung erhalten. Einem solchen Arbeitsmaterial kann man so ziemlich alles bieten. Erst nach Monaten und Jahren kommen die Leute, je nach dem Grade ihrer Intelligenz, dazu, höhere Anforderungen ans Leben zu stellen und auf menschliche Behandlung Anspruch zu machen. Leider liegt in dem unausgeheften Zustuhlen aus dem Osten auch der wesentlichste Grund, warum es so unendlich schwer ist, unter den Verkehrsangestellten eine Organisation zu schaffen.

Der dritte Jahresbericht der öffentlichen Lesehalle der Deutschen Gesellschaft für ethische Kultur, Neue Schönhauserstr. 13, weist von neuem eine Steigerung der Besucherzahl in den Abendstunden um 2000, der Entleerungen um 1900 gegen das Vorjahr auf. Vom November 1897 an ist die Lesehalle auch in den Mittagsstunden von 12—3 Uhr geöffnet. In den beiden letzten Monaten des vorigen Jahres wurde sie von 5000, in den ersten vier dieses Jahres von 12 114 Lesern besucht. — Der Bücherbestand ist auf 5322 Bände erhöht worden, unter denen 1677 den wissenschaftlichen Abtheilungen angehören. — Auch in diesem Jahre ist die Lesehalle von den städtischen Behörden, den Verlegern und Redaktionen und von anderen Männern unterstützt worden; indeß haben noch so manche berechtignte Wünsche aus Mangel an Mitteln nicht berücksichtigt werden können.

Die Verwaltung schließt deshalb ihren Bericht mit der dringenden Bitte um weitere thatkräftige Unterstützung zur Erhaltung und Ausgestaltung der Feschealle.

Von der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft soll eine Erfindung des Professors Kerschl in Göttingen erworben worden sein, durch welche man die Kosten der elektrischen Beleuchtung auf ungefähr ein Drittel der bisherigen herabzumindern hofft. Ueber die Erfindung wird berichtet: Die Installation des neuen Lichts ist ohne irgendwie erhebliche Kosten zu ermöglichen. Die Einrichtung besteht lediglich in der Anbringung eines kleinen porzellanartigen Körpers, der eine so ungeheuer starke Leuchtkraft entwickelt, daß es notwendig ist, sie durch eine Vorrichtung zu dämpfen, trotzdem ist nur ein geringer Strom notwendig. Besonders bemerkenswerth ist es, daß das Licht in der atmosphärischen Luft brennt, was bisher bei Glühlicht nicht zu erreichen war. Auch für die Elektrolyse hat die Erfindung Bedeutung, weil das Licht auf einen derartigen Oxygrad gebracht werden kann, daß es zum Lösen zu verwenden ist. Man hofft bei den fortgesetzt betriebenen, noch nicht abgeschlossenen Versuchen, noch weitere Verbesserungen der Erfindung herbeizuführen.

Wenn sich diese Mittheilung bestätigen sollte, so hätte die Stadt doppelt Ursache, sich nicht auf den siebenjährigen Vertrag mit der Electricitätsgesellschaft einzulassen.

Die zunehmende Ausdehnung des für den elektrischen Bahnbetrieb erforderlichen Kabelnetzes in den Straßen der Stadt hat Veranlassung gegeben, der Frage näher zu treten, ob die oberirdischen Leitungen die Thätigkeit der Feuerwehre irgendwie beeinträchtigen können. Es haben daher Sachverständige der Feuerwehre und der Alltiengesellschaft Siemens u. Halske Versuche angestellt, durch die festgestellt werden sollte, ob ein Wasserstrahl den Strom jener Leitungen, der eine Spannung von 500 Volt und mehr besitzt, abzuleiten vermag und ob bei einem Falles der Spritzenrohrführer einer Gefahr durch elektrische Schläge ausgesetzt ist. Bei diesen Versuchen hat sich herausgestellt, daß solche Gefahr nicht zu befürchten ist. Man wird sich damit begnügen können, die Rohrführer mit guten Schutzhandschuhen auszurüsten und von der früher geplanten Einführung eines besonders isolirten Rohres Abstand zu nehmen.

Raffaener! Die Einrichtung, daß den Inhabern von Monatskarten III. Klasse die Fahrt in der II. Klasse gegen Lösung einer Zuschlagkarte gestattet worden ist, wird aus der Stadt- und Ringbahn vielfach gemißbraucht. Gar viele Karteninhaber fahren regelmäßig zweiter Klasse und lösen doch nur einmal eine Zuschlagkarte. Sie zeigen dies beim Abgange nicht dem Willemschaffner an, da sie schon bei Vorzeigung ihrer Monatskarte rauffahren.

kommen. Sie führen dann II. Klasse und hatten für den „Nothfall“ stets die Zuschlagkarte bei sich. In einzelnen Fällen haben diese unbedenklichen Fahrgäste den Zugrevisoren auch die Zuschlagkarte vorzeigen müssen, wodurch deren mißbräuchliche Verwertung an den Tag kam. Die königliche Eisenbahndirektion hat nunmehr den Ausgabestellen der Berliner Stadt- und Ringbahn zc. „zur ersten Pflicht“ gemacht, auf die deutliche Abstempelung der Zuschlagkarten „sowie besonderen Werth zu legen“ und die Zugrevisoren angewiesen, „künftig in jedem einzelnen Fall genau zu prüfen, ob das Datum der Abstempelung der Zuschlagkarten mit dem Tage der Fahrt übereinstimmt“.

Vom „Bund deutscher Frauenvereine“ werden zum zweiten Male Unterrichtskurse eingerichtet, welche die Heranbildung zu weiblichen Gewerbe- u. Ausstübsbeamtinnen bezwecken. Das Unterrichtsgebiet wird Arbeiterinnenschul-, Gesetzgebung und Gewerbebehörden umfassen. Beginn der Vorträge am 2. Juni; dieselben finden abends von 8 bis 10 Uhr statt. Nähere Auskunft erteilt schriftlich Frau Jeannette Schwerin, C. An der Schanze 13 I.

Gestern war auf dem Tempelhofer Felde die große Parade mit den üblichen Abperrungen. Eine Rede wurde bei dieser Gelegenheit nicht gehalten.

Zur Verhaftung des Malers Dvorak schreibt eine Lokalcorrespondenz: D. ist in Berlin keine unbekannte Persönlichkeit. Schon vor etwa neun Jahren veranfaßte der Maler, der sich den Professortitel beilegte, in Berlin Gemälde-Ausstellungen. Er hat ein gewinnendes Wesen und wußte sich hierdurch bei allen, mit denen er in Geschäftsverbindung trat, Kredit zu verschaffen. Zahlung war jedoch nie von ihm zu erlangen und Pfändungen blieben in Ermangelung pfändbarer Gegenstände stets fruchtlos. Da aber D.

seine Gläubiger „nicht schädigen wollte“, so stellte er ihnen von ihm gefertigte Gemälde zur Verfügung, wobei es vorkam, daß er dieselben Bilder mehreren mehrmals verpfändete. Den Vater des hiesigen Baumeisters Sebring, Herrn Hermann S. in Magdeburg, kunte D. durch Erzählung von dem angeblichen Reichthum seiner Mutter, der auch schon in früheren Fällen bei Kreditforderungen des D. eine große Rolle spielte, zu veranlassen, ihn als Mitbesitzer des Goethe-Theaters anzuerkennen. Als Mitdirektor hat dann D. die Bücher in einer so mangelhaften Form geführt, daß gelegentlich einer vor kurzem vorgenommenen Revision ein bedeutender Fehlbetrag ermittelt wurde, über dessen Verbleib der Maler angeblich keine Auskunft zu geben vermochte. Die Mutter des D. ist schon vor vier Jahren gestorben, und das geringe Vermögen, das sie hinterließ, war von dem Sohn schon längst verbraucht worden, wie er auch das Vermögen seiner Frau, die schon seit mehreren Jahren von ihm getrennt lebt, vollständig durchgebracht haben soll. Außerdem wird Dvorak beschuldigt, Heiraths-schwindelacten verübt zu haben. — Nach Meldung eines anderen Verächterflotters hat Dvorak Wechsel auf den Namen der Herrn D. Sebring in Magdeburg gefälscht. Herr Sebring selbst habe keine Anzeige gemacht, sondern der Inhaber eines gefälschten Wechsels habe Strafanzeige erstattet.

Erfolgreiche Selbsthilfe. Sehr schlecht ist in der gestrigen Nacht in der Elbingerstraße ein Student gefahren, welcher eine Dame in hartnäckiger Weise belästigte. Das junge Mädchen, eine Artistin, wartete an der Pferdebahn-Haltestelle in der Nähe des Dramenburger Theaters auf einen Ringbahn-Wagen, als sie von dem Studenten angegriffen wurde. Als jedoch der Studiosus seinen Arm um die Taille des ihm nicht antwortenden Mädchens legte, drehte sich die Belästigte um und applizierte dem dreifachen Burschen ein paar so gehörige Ohrfeigen, daß er zurücktaumelte. Der Student wollte sich nun zwar scheuigst entfernen, dies gelang ihm jedoch nicht. Die Artistin hielt ihn so lange fest, bis ein Schutzmann, der den Vorfall aus der Entfernung beobachtet, hinzulief und die Festigung des Allegeß vornahm.

Als Mörder der Louise Smith hatte sich in Bergen im Hannoverschen ein junger Bursche der Polizei vorgestellt. Diese Selbstbegleichung stellt sich als erfunden heraus, so daß der merkwürdige junge Mann wieder auf freien Fuß gesetzt werden mußte.

In dem Selbstmord in der Gasenbaide, der vorgestern die Veranlassung zu dem Gerücht von einem neuen Morde gab, erfahren wir, daß die Person des Tohten als die des 57 Jahre alten Wöhrners A. Baehr aus der Cranienstr. 98 festgestellt worden ist. Baehr hatte seine Stelle als Wöhrner und Hausreiniger seit fünf Jahren inne. Seit fast drei Jahren schon war er leidend. Zu einem Leinwaden kam der Rheumatismus. Als ihm zum 1. Juli gekündigt wurde, zeigte er noch größere Schwermuth als bisher. Mehreren Nachbarn gegenüber äußerte er, daß er sich am liebsten das Leben nehmen möchte. In der Nacht zum Mittwoch entschante sich Baehr gegen 3 Uhr aus der Wohnung und ist wohl sogleich zur Ausführung seines Planes nach der Gasenbaide gegangen. Seine Frau hörte zwar um diese Zeit ein Geräusch, beachtete es aber nicht weiter, da sie nicht glaubte, daß er in ihrer Wohnung sei. Am Morgen vermiste sie dann ihren Mann.

Schwer **berunglückt** ist am Donnerstag Abend der Buchdruckermeister Anton Klein in seiner Druckeret in der Wehrstr. 28. Eine etwa 10 Zentner schwere Pressmaschine fiel um, warf Klein mit zu Boden und traf ihn am Unterleib. Der Berunglückte wurde durch die Rettungsgesellschaft mit einem Kapp'schen Bagen in ein Krankenhaus gebracht, wo er sehr schwer darniederliegt. Wie die Maschine zum Fallen gekommen ist, war vorgestern Abend noch nicht recht geklärt.

Von einem Dampfstraßenbahnwagen überfahren wurde am Donnerstag Nachmittag gegen 5 Uhr die Frau des Geheimen Rechnungsrathes Wittow aus der Teltowerstraße Nr. 5. Die schon etwas bejahrte Dame wollte in der Frauenzientstraße vor dem Hause Nr. 17 den Fahrdamm überqueren, wurde jedoch von einem Straßenbahnwagen, dessen Fahrer nicht geläutet haben soll, gefaßt, zu Boden geworfen und an den Füßen überfahren. Dem rechten Fuße wurden die Knochen abgequetscht, dem linken nur die Haut abgeschürft. Die Verunglückte wurde mit einem Koffy'schen Rettungswagen in ihre Wohnung gebracht.

Umfangreichen Diebstählen an Gütern, die für den Gohalt des Kaisers bestimmt waren, ist man, wie die „**Boissdanner Korresp.**“ meldet, auf die Spur gekommen. Schon seit vier Jahren war beobachtet worden, daß Waaren, die auf dem Wasserwege für die kaiserliche Küche anlangten, nicht vollständig eintrafen, und als nun kürzlich von einer nach Boissdam bestimmten Weinendung fünfzig Pfund fehlten, stellte man genaue Nachforschungen an. Die Spur führte nach der Stadt Lenz in der Altmark, wo der Wein bei einem Kaufmann ermittelt und beschlagnahmt wurde. Es stellte sich heraus, daß der Kaufmann und einige Gastwirthe der Stadt schon längere Zeit von den dort vor Anker gehenden Schiffen große Mengen von Zucker, Kaffee u. s. w. geklaut hatten, obwohl sie wußten, daß die Waare gestohlen war. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen. Bis jetzt sind 24 Personen in Haft genommen.

Die Treptow- Sternwarte hat für die während der Pfingstferien in Berlin bleibenden Lehrer und Schüler besondere Abkommens-Karten zum Aufnahmepreise von 1 Mark ausgegeben. Beide Arten von Karten, Lehrer- wie auch Schülerkarten, berechtigen zum unbeschränkten Eingelassen aller Beobachtungen der Treptow-Sternwarte während der Pfingstferien. Es finden statt: Vorträge durch das Astronomische Museum und Vorlesungen des Hiesigen Fernrohr täglich von 2 Uhr nachmittags bis 8 Uhr abends, Astronomische Vorträge von Direktor H. v. Archenhold mit Lichtbildern, Sonntag und Montag um 5 und 7 Uhr, Dienstag und Mittwoch um 7 Uhr nachmittags. Beobachtungen mit dem Hiesigen Fernrohr täglich von 2 Uhr nachmittags bis 12 Uhr nachts.

Feuerbericht. Donnerstag Nachmittag 1 Uhr entstand Kleganderstraße 26 in einer Schuhfabrik ein Schadenfeuer, bei dem ein größerer Posten Schuhwaren zerstört wurde. Gegen 5 Uhr mußte Ackerstr. 68 ein Kellerbrand abgelöscht werden. Mehrere Verschläge mit Inhalt gingen in Flammen auf.

Muß den Nachbarorten.

Charlottenburg. Die Parteigenossen werden darauf aufmerksam gemacht, daß am Sonntag, den 20. Mai, eine Flugblattverbreitung stattfindet. Die Flugblätter werden am Sonntag früh 7½ Uhr an folgenden Stellen ausgegeben: Fredlow, Augsburgerstraße 78; Röhr, Goethestr. 67a; Dörre, Krummestr. 19; Kant, Pestalozzistr. 65; Leder, Widmarstr. 74; Paafse, Potsdamerstr. 44; Gimpel, Conabridersstr. 28; Veher, Wallstraße 96. Regere Theilnehmung ist unbedingt nöthig.

Schöneberg. Zu der am 1. Feiertag stattfindenden Flugblattvertheilung ersuchen wir die Leser des „Vorwärts“ in Schöneberg und die gewerkschaftlich Organisirten, sich pünktlich früh 7 Uhr in einem der nachstehenden Lokale einzufinden: Obst, Grunewaldstraße 110; Schilling, Aufhäuserstr. 16; Klein, Krefenburgerstr. 7; Stepphuss, Dohntenaustr. 88; Strechmann, Erdmannstr. 6; Schmidt, Bahnh. 10; Grimm, Siegfriedstr. 9; Hauser, Sedanzstr. 81; Büchel, Guckowstr. 9. Auch ohne persönliche Einladung mögen die Genossen zahlreich erscheinen. Das Wahlkomitee.

Wilmerdorf. Am ersten Pfingstfeiertag findet eine Agitationstour nach außerhalb statt. Treffpunkt morgens 5 1/2 Uhr im „Vollgarten“, Berlinerstr. 40. Am zweiten Pfingstfeiertag, morgens 7 Uhr, erfolgt in unserem Ort eine allgemeine Flugblatt-Verbreitung. Treffpunkt ebenfalls im „Vollgarten“. Es ist Ehrensache der Parteigenossen, bei der Verbreitung zu helfen. Der Ver-
trauensmann.

Wie von manchen Innungsmeistern der Kampf gegen die organisierte Arbeiterschaft geführt wird, davon giebt ein Vorfall, über den man uns aus Stettin berichtet, ein drastisches Bild. Ueber einen Bau des Maurermeisters Reiche war aus wohnenden

Deutscher Holzarbeiter-Verband.
Sonder. Freitag, abends 8 1/2 Uhr, bei Cohn, Bernstrasse Nr. 20/21:
Sitzung der Ortsverwaltung.

Tischler-Verein.
Sonnabend, den 28. Mai, abends 8 1/2 Uhr, Melchiorstrasse 15, Entgegennahme der Beiträge.
Der Vorstand.

Achtung, Putzer.
Den Kollegen Berlin und Umgebung zur Nachricht, daß das Bureau der Pfingstfeier wegen am 29., 30. und 31. Mai 1898 geschlossen ist. — Die Bundesrat-Versammlung am 1. Juni findet nicht statt. — Am Sonnabend, den 28. Mai, wird das Bureau um 5 Uhr nachmittags geschlossen.
(132/15) Die Lohnkommission.

Achtung!
Rosenthaler Vorstadt und Gesundbrunnen.
Badstr. 35-36 **Marienbad**, Badstr. 35-36.
Sonntag, den 29. Mai (1. Pfingstfeiertag):

Gr. Früh-Konzert
verbunden mit Gesangsvorträgen
des Arbeiter-Gesangsvereins „Roths Nelke“
veranstaltet von den Parteigenossen
der Rosenthaler Vorstadt und des Gesundbrunnen
zum Besten des Wahlfonds. 3703b
Konzertmusik unter Leitung des Geigenisten Schöner.
Anfang 5 Uhr. Billet 20 Pf. Der Vertrauensmann.

Achtung! Parteigenossen! Achtung!
Badstrasse 56 Volksgarten, Badstrasse 56
Gesundbrunnen (früher Weimann's Volksgarten), Gesundbrunnen.
Montag, den 30. Mai (2. Pfingstfeiertag):

Gr. Früh-Konzert
veranstaltet von den
Gesangsvereinen „Toreley“ und „Maiglöckchen“
(Mitglieder des Arbeiter-Sängerbundes). 3704b
Grosses Konzert und Spezialitäten-Vorstellung.
Auftreten von Spezialitäten 1. Ranges.
Vollbelustigungen aller Art. Die Kaffeeküche ist geöffnet.
Eintritt 30 Pf., Vorverkauf 20 Pf. Es laßt ein Tas Komitee.

Charlottenburg.
Sonntag, den 29. d. Mts. (1. Pfingstfeiertag),
im Lokal „Bismarckshöhe“, Wilmerdorferstr. 39:

Grosses Vokal- und Instrumental-Konzert
zum Besten des Reichstags-Wahlfonds
veranstaltet vom Gesangsverein „Vorwärts“ (M. d. A.-S.-V.).
Anfang 4 Uhr nachmittags. Billets à 25 Pf.
Gesang, welche am Tag teilnehmen, zahlen 30 Pf. nach.

Achtung! Tegel. Achtung!
Sonntag, den 29. Mai 1898 (1. Pfingstfeiertag),
in Müller's Lokal, Schlossstr. 7-8:

Großes Früh-Konzert
veranstaltet vom Gesangsverein „Immergrün“ (M. d. A.-S.-V.).
Eintritt 30 Pf. Anfang 5 Uhr.
Der Vorstand.

Am 1., 2., 3. Pfingst-Feiertag:
Dampfer-Extra-Fahrten
nach Neue Mühle u. Woltersdorfer Schleuse.
Abfahrt am 1. und 2. Feiertag: 9 1/2 Uhr morgens; am 3. Feiertag:
2 Uhr mittags. Fahrpreis hin und zurück: 1 M. Rückfahrt: 7 1/2 Uhr abends.
Am 1. Feiertag: **Grosse Früh-Promenadenfahrt** nach dem
Müggelsee. Abfahrt: 8 1/2 Uhr morgens; Rückfahrt von Friedrichs-
hagen: 1 1/2 Uhr. Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt nur 50 Pf.
Am 2. Feiertag: morgens 7 Uhr nach Teupitz. Fahrpreis für
Hin- und Rückfahrt: 2 M.
Abfahrt von der Stralauer Brücke, zwischen der Pochhammer'schen
und Städtischen Bade-Anstalt.
Dampfer sind an Gesellschaften und Vereine
zu vermieten.
Herm. Hertz, L. Kahnt,
Schleifstr. 6, Stralau, Berlins. Vorstrasse.

Institut für Zahnleidende.
Herm. Herold, Elsasserstr. 92 I. (Rosenthaler
Thor).
Ehem. Assistent in Wien, Berlin, Stuttgart etc.
Künstliche Zähne mit Garantie d.
Branchbarkeit.
Neu! Schmerzloses Zahnziehen u. Plombieren! Gebisse
ohne Gummiplatte, D. R.-P. No. 93 522.
Auser mir darf Niemand in Berlin u. Umgegend diese patentierten Gebisse
anfertigen! Institutpreise! Besteigende Theilzahl! Sprecht 9-12, 3-6.
Telephon III. 3014.

Neu eröffnet! Kaufhaus
für
Herren- und Knaben-Bekleidung
Heinrich Taureck
Reinickendorferstr. 53, gegenüber
der Wiesenstrasse.
Ich offeriere:
Jacket-Anzug von 8,- bis 36 M.
Sommer-Paletots von 8,50 bis 30 M.
Hosen von 1,50 bis 12 M.
Knaben-Anzüge von 2,- M. an.
Arbeiter-Bekleidung für sämtl. Gewerke.
Großes Lager von in- und ausländischen Stoffen.
Anfertigung nach Maass.
Geschäfts-Grundlag: Streng reelle Bedienung, äußerst billige,
aber feste Preise, solide, gute
Waaren, dauerhafte Arbeit und tadelloser Sitz.
5200L*

Orts-Krankenkasse
der
Gravure, Zigarette
und
anderer künstl. Gewerbebetriebe.
Den Mitgliedern wird hiermit zur
Kenntnis gegeben, daß die Unter-
stützungsdauer von 26 Wochen auf
39 Wochen erhöht ist. — Diese
von der Aufsichtsbehörde genehmigte
Änderung des § 13, Absatz 1 und
§ 16 tritt mit dem 1. Mai 1898 in
Kraft.
Der Vorstand.
Hilbert Schütz, Vorsitzender.
Engros. 4099L* Export.
Schuhwaaren-
Lager in sämtlichen Artikeln.
Detail-Verkauf zu Engros-Preisen.
Alexanderstr. 67a, 1. Etage
(am Alexanderplatz).
Sonnabend geöffnet bis 10 Uhr
abends, Sonntags 8-10 Uhr vorm.

Neu eröffnet!
Durch den kolossalen Erfolg ihrer schon bestehenden Ge-
schäfte veranlaßt, hat die
Pfälzer Schuhfabrik-Niederlage
zwei weitere Filialen
Wilsnackerstrasse 52
Thurmstrasse 32
errichtet und ist dieselbe durch den enormen Konsum in der
Lage, ihre wirklich reellen und äusserst haltbaren Spezial-
Artikel zu folgenden
fabelhaft billigen Preisen abzugeben:
Hochfeine Damen-Schnürschuhe mit Prima
Lackblatt, äusserst elegant gearbeitet. Enorm billig.
à Paar nur Mk. 3,90
Hocheleg., braune Damen-Leder-Strand-
Schuhe, sehr dauerhaft und in der Farbe unver-
wundlich. à Paar nur Mk. 3,90
Dieselben für Herren Mk. 4,90
Dieselben für Mädchen und Knaben 3,30
Damen-Lasting-Promenaden-Schuhe mit
Gummizug à Paar nur Mk. 1,45
Damen-Prima Leder-Hauschuhe 2,25 u. 2,65
mit Schleiße à Paar nur Mk. 2,65
Extrastarke Schnürschuhe für Knaben und
Mädchen. In Leder! kolossal billig! à Paar nur Mk. 2,65
Hohe starke genagelte Knopf- oder Schnür-
stiefel für Knaben und Mädchen. Prima Leder.
à Paar nur Mk. 3,75
Kleine Kinder-Stiefel, pro Paar schon von 38 Pf. an.
Damenpantoffeln à Paar schon von 38 Pf. an.
Extrastarke Herren-Schuhe mit Gummizug
und zum Schnüren Prima Leder à Paar nur Mk. 4,35
Prima Herren-Zugstiefel. Dauerhafte genagelte
od. genag. Arbeit. Vorzügl. Material à Paar von
bis zu den feinsten 4,90 an
Neuheit! Neuheit! Grüne Stiefel und Schuhe für Damen,
Mädchen u. Kinder. Sehr haltbar im Leder u. d. Farbe, billigst.
Ausserdem grösste Auswahl in allen feineren und feinsten Schuh-
waaren, zu entsprechend ebenso billigen Preisen.
Jedes Paar trägt den äussersten Fabrikpreis deutlich
auf der Sohle.
Keine Uebervorteilung. Umtausch jederzeit gestattet.
5233L*
Pfälzer Schuhfabrik-Niederlagen:
52. Wilsnackerstrasse 52. 32. Thurmstrasse 32.
8 Schuh-Verkaufshäuser in Berlin und Umgegend.

Album- u. Lederwaaren-Fabrik
Oskar Gundau, Oranien-
str. 30.
Gde. Adalbertstrasse.
Landartie-Läden
enorm billig.
Fahrräder
Stets großes Lager erhaltl. Fabri-
kate auf 4099L*
Theilzahlung
ohne Preisermäßigung zu den kausantesten
Rabattbedingungen.
Reparatur-Anstalt.
Adomeit & Landau,
Lothringersstrasse 48 I,
direkt aus Kosenbales Thor.
Eine Million
Bangen kommt deren Brut kostet fort
sein. „Wangen-Fluid“ in
Fl. 0,50, 1,00, 2,00. Gegen Schwaeben
und deren Brut wirkt über mein
„Schwaben-Fluid“ à Schachtel 0,50,
1,00. Nur beim alleinigen Gröndler
Pohl, Drog., Brunnenstr. 157.
Betten, Steppdecken, Gardinen,
Regulatoren, Remon-
toir-Ühren, Obergeländer, Kellerteller,
Sommerpaletots, Waagen (port-
bille) Pfandleihe Neander-
strasse 6. (2497b)
Sophaitoffe
auch **Reffe**
in Woll, Damast, Crêpe,
Phantasie, Gobelin und
Woll-Portis (1971L*)
Proben franko!
in allen Qualitäten
zu Fabrikpreisen.
Gründerstr.
Emil Lafèvre, Berlin S.,
Nr. 157.
Haltfrank, à Fl. 50 u. 60 Pf.
Himbeersaft à Pfund 50 Pf.
Kirscheft à Pfund 1,20 M.
Apfelwein, Fl. 30 Pf., 40 Pf., 50 Pf. (frisch u.
Moselwein, Fl. 60 Pf., 70 Pf.) Joh.
A. Ritschl, Dresdenstr. 81. Sonnt. d. 1011.

Album- u. Lederwaaren-Fabrik
Oskar Gundau, Oranien-
str. 30.
Gde. Adalbertstrasse.
Landartie-Läden
enorm billig.
Fahrräder
Stets großes Lager erhaltl. Fabri-
kate auf 4099L*
Theilzahlung
ohne Preisermäßigung zu den kausantesten
Rabattbedingungen.
Reparatur-Anstalt.
Adomeit & Landau,
Lothringersstrasse 48 I,
direkt aus Kosenbales Thor.
Eine Million
Bangen kommt deren Brut kostet fort
sein. „Wangen-Fluid“ in
Fl. 0,50, 1,00, 2,00. Gegen Schwaeben
und deren Brut wirkt über mein
„Schwaben-Fluid“ à Schachtel 0,50,
1,00. Nur beim alleinigen Gröndler
Pohl, Drog., Brunnenstr. 157.
Betten, Steppdecken, Gardinen,
Regulatoren, Remon-
toir-Ühren, Obergeländer, Kellerteller,
Sommerpaletots, Waagen (port-
bille) Pfandleihe Neander-
strasse 6. (2497b)
Sophaitoffe
auch **Reffe**
in Woll, Damast, Crêpe,
Phantasie, Gobelin und
Woll-Portis (1971L*)
Proben franko!
in allen Qualitäten
zu Fabrikpreisen.
Gründerstr.
Emil Lafèvre, Berlin S.,
Nr. 157.
Haltfrank, à Fl. 50 u. 60 Pf.
Himbeersaft à Pfund 50 Pf.
Kirscheft à Pfund 1,20 M.
Apfelwein, Fl. 30 Pf., 40 Pf., 50 Pf. (frisch u.
Moselwein, Fl. 60 Pf., 70 Pf.) Joh.
A. Ritschl, Dresdenstr. 81. Sonnt. d. 1011.

Herren-Hüte 65 Pf.
Bessere Hüte enorm billig.
verkaufte und der Gehalt
im Reichtum 6076L*
nur Varnum-Strasse 4/5,
Sonntags geöffnet

Speck, 5 Pf. 55 Pf., bei
à Pf. 70 Pf., bei 5 Pfund 65 Pf.
Hochfeinleberwurst à Pf. 55 Pf.
Fleisch-Lothwurst à Pf. 65 Pf.
H. Leberwurst à Pf. 70; Braunschwe.
Mettwurst à Pf. 85 Pf.; harte
Schlachtwurst und Salamawurst à Pf.
M. L. 10. 6217L*

Steppdecken
kauft man am
besten und billigsten
nur direkt in der Fabrik
B. Strohmangel, Berlin S.,
72, Wall-Strasse 72,
wo auch alte Decken aufgearbeitet
werden. 6206L*

Achtung! Achtung!
Feldschlößchen.
Die Sonntage der Winteraison
find an Theaterverräten zu vergeben.
5247L* Fritz Nagel.
Geschäftseröffnung.
Meinen Freunden und Bekannten
zeige hiermit an, daß ich in meinem
Haus **Edingstr. 43** (am Bahn-
hof Bernstrasse) ein
Restaurant
eröffnet habe, wozu ich freundlichst
einlade. 5234L*
Karl Wildberger.
Vereinsszimmer ist zu vergeben.
Telephon: Amt II Nr. 2250.

Jeden Morgen von 7 Uhr ab
Verkauf von Rindfleisch und Linsen, Bratenfleisch
per Pfd. 40 Pf., sowie Knochenfleisch, Schinkenknochen,
Blut- und Leberwurst und allen übrigen Fleisch- und
Wurstwaren zu billigsten Engrospreisen. 3700b
Wurstfabrik mit Dampftrieb,
Wilhelmstrasse 56, Hof rechts.

Guckel's
Zahnateliers
Lauitzer Platz 2,
Elsasserstr. 12,
Steglitzerstrasse 71.
Bestrenommiert und wohl-
bekannt.
Zähne v. 3 M.,
Plomben v. 2 M. an.
Ratenzahlung gestattet.
(Woche 1 M.)
Ausschneiden!
Dieser Kupon wird mit 1 M. angerechnet.

Reich oder Arm.
Ein Jeder findet bei uns die allergrößte Auswahl an
fertigen Herren- und Knaben-Garderoben zu so fabelhaft billigen
Preisen, wie keine Konkurrenz im Hause ist, zu verkaufen:
Jaquet- und Rock-Anzüge jetzt nur 10, 12, 15,
18, 20, 24, 27, Pracht-Grembiere 30, 33, 35 M. —
Frühjahrs-Paletots 9, 10, 12, 15, 18, 20, 24,
die feinsten auch mit Seidenfutter 25, 27, 30 M.
Stoffhosen von 3, 4, 5, 6, 8, 10, 12 M. prima.
Knaben- und Mädchen-Anzüge jetzt zu halben Preisen.
Goldene 110, Leipziger-
strasse 110.
Am 1. Feiertag geschlossen, den 2. Feiertag bis 2 Uhr geöffnet.

Unsinn ist Viel Geld
für Dile ausgegeben, man
erhält auch zu billigen
Preisen gute und elegante
Sachen, wenn man die rich-
tige Bezugquelle kennt.
Knabenfilzhüte v. 0,75 M. an
Herrenfilzhüte „1,25 „
Cylinderhüte „4,- „
Haarfilzhüte „4,50 „
Chapeaux claque zu 8,-
9,- u. 10,- M.
Im Einzelverkauf bei
Arnold & Eggert
Hut-Engros-Lager
Waldemarstr. 44, pt.
Kein Laden. Nur moderne
Waare in großer Auswahl.

Deutsch-Schuh-Fabrik.
Haltbarkeit garantiert!
Hamburg. Stettin. Spandau. Halle a. S.
Berlin:
Oranienstrasse 162 Hacke'scher Markt 42
zwischen Moritz- u. Oranienplatz. Rosenthalerstrasse.
Friedrichstrasse 131 Frankfurterstr. 103
vis-à-vis Oranienburgerstrasse. am Strausberger Platz.
Blücherstrasse 19. Spittelmarkt 12.

Schuhwaaren!
Billig! Reell! Billig!
Jeder Schuh trägt den festen Verkaufspreis auf der Sohle.
Hüte!
Jeder Hut 2,75 M. 6099L*
L. Wachsner Nachf. A. Sack,
NW. 40 Thurmstr. 40, NW.

Albert Konschewski & Co.
Cigarren und Cigaretten.
Zentrale: Leipzigerstr. 63a, I.
Filiale: NO. Kaiserstr. 43. Filiale: N. Invalidenstr. 145.
N. Brunnenstr. 22. C. Mühlstr. 23.
Filiale: O. Gr. Frankfurterstrasse 49.
Qualitäts-Cigarren und Cigaretten,
nur reelles, gutes Fabrikat zu billigen Preisen.
Wiederverkäufern und Restaurateuren
extra hohen Rabatt. 5248L*

Wahlversammlungen.

In einer sehr stark besuchten Versammlung für den fünften Wahlkreis, die am Mittwoch im Schützenhaus, Linienstraße, tagte, erörterte Genosse Richard Fischer die Vorgänge im gegenwärtigen Wahlkampf, wobei er darauf verwies, daß bisher nur die Sozialdemokratie die Wahlagitator im vollen Umfange aufgenommen hat, während die reaktionären Parteien sich scheuen, die Massen in Bewegung zu bringen und sich lediglich auf die Hilfe der Regierung und die Behörden stützen sowie auf ihre überlegene wirtschaftliche und gesellschaftliche Stellung, die sie sehr nachdrücklich auszunutzen verstehen, verlassen. Der Redner beleuchtete sodann das Verhalten der gegnerischen Parteien gegenüber der Arbeiterklasse und wendete sich insbesondere auch gegen die antisemitische Partei, die in jeder Hinsicht völlig in sich selbst zerfahren und in allen möglichen Gruppen zerplittert ist und sich bisher nur in einer einzigen Sache einig war, und zwar, daß sie stets mit der Reaktion in hervorragender Weise die Interessen der Arbeiterklasse bekämpfte. Nachdem der Redner die Bedeutung der bevorstehenden Wahlen für die Arbeiterklasse nach den verschiedenen Richtungen hin geschildert und die Notwendigkeit dieser Kämpfe auf dem Wege zu dem Endziel der Sozialdemokratie in eingehender Weise dargelegt hatte, forderte er die Versammelten auf, keinen Antisemiten und keinen Freisinnigen, sondern den Kandidaten der Sozialdemokratie, den Genossen Robert Schmidt mit der Vertretung der Volksrechte zu betrauen. Durch stürmischen Beifall bekundete die Versammlung ihr Einverständnis mit den vorerwähnten Ausführungen des Referenten. In der Diskussion nahmen auch die Demokraten Herren Lewin und Rother das Wort, um ihren Kandidaten zu empfehlen. Sie versprachen in der Stichwahl für die Sozialdemokratie einzutreten, da von dieser die demokratischen Forderungen gut vertreten werden. Sie behaupteten, daß die von Marx und Engels vertretene Theorie längst als unzutreffend festgestellt sei und verlangten schließlich, um ein Zusammengehen mit ihrer Gruppe zu ermöglichen, daß die Sozialdemokratie ihre Endziele aufgeben soll. Außer den Genossen Rob. Schmidt, Engler, Lippmann und Frau Greifenberg, die in ihren Ausführungen mit den verschiedenen Parteien herbeigekommen, sowie auch das Vorgehen dieser neuen Parteigruppe kritisierten, nahm auch Genosse Fischer in seinem Schlusswort noch Veranlassung, auf die Inkonssequenzen hinzuweisen, welche die Herren Demokraten sich zu schulden kommen lassen. Hieraus gelangte eine Resolution zur Annahme, in der die Versammlung verspricht, mit aller Kraft für die Wahl des Genossen Rob. Schmidt einzutreten. Mit einem begeisterten Hoch auf die Sozialdemokratie, dem sich ein Hoch auf die Genossen Fischer und Schmidt anschloß, erfolgte sodann der Schluss der vom besten Geiste besetzten Versammlung.

Der freisinnige Reichstagskandidat für den zweiten Wahlkreis, Stadtverordneter Kreitzing, sprach am Mittwoch vor etwa 100 Personen im Verein Walddes über die freisinnige Partei und ihre Gegner. Von der Sozialdemokratie behauptete der Redner, daß ihren Vorurteilen gegen die freisinnige Partei „Ueberhebung“ und „Unwahrheit“ zu Grunde liege. Redner erklärte sich für eine Abänderung der Gewerbesteuer, da sich die Verhältnisse sehr zu Ungunsten der kleineren Gewerbetreibenden gestaltet haben. Mit der Behauptung, daß die freisinnige Partei die „Partei der Zukunft“ sein und bleiben werde, schloß Herr Kreitzing seinen Vortrag, dem das Bewußtsein von der Aussichtslosigkeit der freisinnigen Bemühungen, das verlorene Reichstagsmandat wieder zu erobern, von Anfang bis Ende anzuhaften war.

Der erste Redner in der Diskussion, der zum 2. Vorsitzenden des Vereins gewählte Herr Dräger, versuchte die Freisinnigen zu lampenfremden Wagen zu entflammen. Unter 10 Leuten, die man höre, meinten fünf, daß ein Erfolg der Freisinnigen aus-

geschlossen sei. Das wäre aber grundfalsch. Zum Beweise dessen könne er anführen, daß zwei ehemalige „Vertrauensmänner“ der Sozialdemokratie jetzt Vertrauensmänner des Freisinn waren. Es gäbe überhaupt keinen Wahlkreis, der der Sozialdemokratie nicht abzunehmen wäre, und es sei eine Fabel, daß der Freisinn abgewirtschaftet habe.

Der nächste Redner, Herr Löwenstein, hoffte von dem Zusammengehen der beiden freisinnigen Richtungen den „besten Erfolg“. Ein dritter Redner klagte, daß für die Agitation im Potsdamer Viertel noch nichts geschehen sei und daß die Vertrauensmänner noch nicht einmal eine Versammlung gehabt hätten.

Herr Kreitzing tröstet den Traurigen und meint, es hätte vielleicht ein geeigneterer Kandidat als er aufgestellt werden können, mit einem anderen würde man vielleicht mehr Erfolg haben: er hätte sich aber nicht zur Kandidatur gedrängt, nur im Interesse der Partei, sozusagen „gezwungenemassen“ habe er die Kandidatur übernommen, nun werde er aber das seinige thun, um ein für die Freisinnige Partei günstiges Ergebnis herbeizuführen.

Der Geist, der über dieser Versammlung des Freisinn schwebte, war nicht der Geist des frohen Kampfesmuthe, sondern der Geist der Verzweiflung. Der Freisinn glaubt nicht, daß er das Mandat erobern werde, selbst auf eine Stichwahl hofft er kaum. Die sozialdemokratische Arbeiterklasse im 2. Wahlkreis darf sich aber durch die Gewissheit des Sieges nicht beeinflussen lassen. Insbesondere die Agitation von Mund zu Mund muß fortgesetzt bis zum Tage der Wahl aufs eifrigste betrieben werden, damit selbst der Möglichkeit, daß der Freisinn es noch zur Stichwahl bringen könnte, vorgebeugt werde.

In Charlottenburg fanden am Mittwoch zwei sehr gut besuchte Versammlungen statt. In Wismarsstraße sprach Genosse Liebknecht vor etwa 1000 Zuhörern. Dem wirkungsvollen Vortrage des Redners, der insbesondere die Gefahr schilderte, welche bei einem Siege der reaktionären Strömung den Volksrechten droht, wurde stürmischer Beifall gesendet. Mehrere Parteigenossen sprachen sich in ähnlichem Sinne aus und forderten zur regen Wahlagitator auf. Von den anwesenden Gegnern nahm trotz wiederholter Aufforderung niemand das Wort.

In der Versammlung in der Gambrinus-Brauerei hatte Genosse Kuer das Referat übernommen. Redner warf einen Rückblick auf die Tätigkeit des letzten Reichstages und kritisierte die Haltung der bürgerlichen Parteien zu den verschiedenen Regierungsvorlagen; ganz besonders scharf verurteilte er die schwächliche Haltung der Freisinnigen in Bezug auf die Militärstrafprozess-Ordnung. Als in den 70er Jahren die Nationalliberalen für die Strafprozess-Ordnung stimmten, da redeten alle fortschrittlichen Organe nur von Volksverräthern; aber was die Nationalliberalen damals thaten, war noch lange nicht so schlimm wie das, was die Freisinnigen heute durch die Zustimmung zu dem neuen Militärstrafgerichts-Verfahren gethan haben. Sie opfern die bayerischen Rechte schamlos und entschuldigen sich damit, daß das neu gewonnene besser sei als das bisher bestehende. Wenn solche Dinge möglich sind, kann man nur mit trüben Hoffnungen in die Zukunft schauen, da darf man sich nicht wundern, daß der Reaktion der Kampf geschwollen ist. Wenn die Freisinnigen, mit denen wir es im Kreise Teltow-Beestow-Storlow-Charlottenburg hauptsächlich zu thun haben, im Laufe der Jahre so sehr an Einfluß verloren haben, so ist der Grund darin zu suchen, daß ihnen der „Tropfen sozialen Oels“ fehlt, das heute für eine politische Partei unbedingt nöthig ist. (Sehr wahr!) Das Bürgerthum will vom Freisinn nichts wissen, weil er zu ungeschickt und tolpatschig ist (Heiterkeit), und die Arbeiter unter Führung von Lassalle haben ja gerade deshalb, weil in der Fortschrittspartei kein Verständnis für die sozialen Frage vorhanden war, den Kampf gegen sie aufgenommen. Haben denn die Freisinnigen schon vergessen, daß sie 1878 in Berlin im sechsten Wahlkreis ein Flugblatt verbreitet haben, in dem

es hieß: „Hinaus mit den vaterlandslosen Gesellen aus Berlin!“ Damit waren die Sozialdemokraten gemeint. Es ist eine Phrasen, daß die Freisinnigen stets für Freiheit und Gleichheit eingetreten sind. Jawohl, Freiheit für sich wollen sie, aber Unterdrückung für den Gegner — genau so wie die Konserverfabrik. Ja, sie ermannen sich nicht einmal, bei den Stichwahlen für die Sozialdemokraten einzutreten; lieber spielen sie die Wahlkreise den Reaktionären in die Hände, ein Beweis, daß es ihnen nicht ernst ist mit der Befämpfung des Junkerthums und der Reaktion. Kamentlich hier im Kreise geht der freisinnige Kandidat, Dr. Bernstein, nicht immer mit ehrlichen und anständigen Waffen gegen die Sozialdemokratie vor; er sagt in jugendlichem Redefieber verschiedenes, was nicht wahr ist und bringt dieselben alten Ladehüter hervor, mit denen auch Eugen Richter haufenlos geht. So reden die armen bedauernswürthen freisinnigen Geschöpfe (Heiterkeit), die sich jetzt angesichts der Wahlen plötzlich geemigt haben, von Spaltungen innerhalb der Sozialdemokratie; es wird gesagt, daß wir unser Programm verheimlichen, daß wir Abergewissenshaft treiben, und in demselben Athemzuge wird behauptet, unser Programm sei gemeingefährlich. Wie kann etwas, das verheimlicht wird, überhaupt gemeingefährlich sein? (Sehr gut!) Vereinzelt Aeußerungen sozialdemokratischer Diskussionsredner werden der Partei zugesprochen, entstellte Berichte werden in den Herrn Dr. Bernstein zur Verfügung stehenden Blättern veröffentlicht, in Bezug auf den Streik werden Anführer verbreitet, die man sonst nur aus dem Munde der Stumm und Posadowsky hört, elende Denunziationen werden zu politischen Zwecken ausgesprochen. Wie man über solche Denunziationen denkt, die nur aus politischem Interesse ausgesprochen werden, um einer anderen Partei zu schaden, das geht hervor aus dem Ausspruch eines Mannes, der Herrn Dr. Bernstein sehr nahe steht, seines Vaters, der diese Art des Kampfes als „politische Verdrähtungen“ bezeichnet. (Heftiger Beifall.) In einem Artikel der freisinnigen „Neuen Zeit“, der ganz im Geiste des Herrn Dr. Bernstein gehalten ist, wird von „kommunalbuddler“ gesprochen. Wer damit gemeint ist, ist klar. Nun, der kommunalbuddler, unser Genosse Jubel, kann sich sehen lassen vor den Arbeitern (Sehr wahr!). Wenn er auch nicht so schön reden kann, an Schöneredern fehlt es im Reichstags nicht, aber er hat jederzeit seine Pflicht gethan und ist vor allem ein Charakter, und solche Leute eben brauchen wir. Deshalb werden die Arbeiter am 16. Juni Mann für Mann für den bisherigen bewährten Abgeordneten, den Genossen Jubel, eintreten.“ Dem mit brandendem Beifall aufgenommenen, aber zweifelhafte Vortrag, folgte eine kurze Diskussion, worauf zwei Resolutionen im Sinne des Vortrages zur Annahme gelangten.

Röpend. Am Dienstag, den 24. Mai, fand eine gut besuchte Volksversammlung in Klein's Hotel statt, in der Reichstags-Abgeordneter Jubel über die bevorstehende Reichstagswahl referirte. Dem Vortrage, der sich über die Aufgabe der Sozialdemokratie verbreitete und die Bestrebungen der bürgerlichen Parteien in politischer und wirtschaftlicher Beziehung scharf geistete, fand lebhafter Beifall. Nachdem Genosse Hilliger noch einen warmen Appell an die Anwesenden richtete, sich Mann für Mann dem Sozialdemokratischen Arbeiterverein anzuschließen, wurde die Versammlung mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie geschlossen.

Reinickendorf. Eine gutbesuchte öffentliche Frauenversammlung tagte am Dienstag im Böttcher'schen Lokale. Die Ausführungen der Referentin Frau Kohler wurden mit Beifall aufgenommen. An der Diskussion beteiligten sich mehrere Genossen. Unter Verschiedenem gab der Vertrauensmann der Versammlung bekannt, daß am Donnerstag, den 2. Juni, abds. 8 Uhr, im Böttcher'schen Lokale eine Volksversammlung stattfindet, in der unser Kandidat Genosse Arthur Stadthagen über das Thema: „Nieder mit den Brotpreistheuren — nieder mit den Bäckern“ referiren wird. Mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie wurde die Versammlung geschlossen.

Frische Fische, gute Fische
empfehlen die Verkaufsstelle der
Deutschen Dampfschifferei-Gesellschaft „Nordsee“
im Bahnhof Börse, Bogen 9-10
von täglich frischer Zufuhr aus ihrem eigenen Fischerhofen und in eigens hierfür erbauten Kühlwagen.
Nachdem der Fang anhaltend sehr ergiebig, treffen täglich 1-2 Waggon (100-200 Zentner) ausgewählte lebendfrische Fische ein, und verkaufen bis auf weiteres:
Cabliau 15-12 Pf., (also ohne Kopf) 20 Pf. pr. Pfd.
Rothzungen, bester Ersatz für Seezungen, 30
Gr. Schollen (Goldbutt) 20-25
Maischollen (Bratfisch) 17
Knurrhahn (Seeforelle), vorzüglicher Brat- und Biersch 25
Seelachs 20 Pf., im Ausschnitt 28
Schellfische in allen Grössen 10-20
Marinirte Fische:
Neues Nahrungsmittel
(zum reichsgesetzlichen Schutz angemeldet)
allein hergestellt mit Spezial-Maschinen nach besonderem Verfahren von der Deutschen Dampf-Schifferei-Gesellschaft „Nordsee“.
Nordsee-Panfish 15 Pf.-Dose 3,25 M., 12 1/2 Pf.-Dose 4,50 M., 5 1/2 „ 2,25 M., 2 Pf. 1,20 M.
Ausgewogen pro Pfund 40 Pf.
Delikatess-Bratschellfisch (gebraten und marinirt) in Blochdosen von 17 Pf. & 3,25 M., kleinere 8 Pf. & 1,75 M.
Austernfisch in Gelée, bester Ersatz für Aal, 8 Pf.-Dose 3 M.
Austernfisch-Cotelette, 8 Pf.-Dose 2,50 M., Schellfisch in Gelée, 8 Pf.-Dose 2,50 M.
Geräucherte Fische:
Flandern 60 Pf., Schellfische 25 Pf., Seelachs 50 Pf., See-Aal 60 Pf., Roche, bester Ersatz für Stör, 50 Pf., Knurrhahn 50 Pf. pro Pfund, Makrelen 40 Pf. pro Stück.
Fischkochrezepte gratis! **Johns. Skorezyk, Vertreter.**
NB. Seefisch ist das billigste Vollnahrungsmittel, ersetzt das Fleisch vollständig und ist überaus wohlschmeckend.

Kein Laden!
Ohne Konkurrenz!!
Grosses Lager
solider fertiger Herren- und Knaben-Garderobe.

I. Etage. I. Etage.
Junge: Sehen Sie, mein Anzug ist noch propper, wie neu, trotzdem ich ins Wasser gefallen bin! Lebensretter: Wo hat Deine Mutter den Anzug gekauft? Junge: In der
Goldene 61
Eingang Oranienstr. 61, Eckhaus
I. Etage.
Anfertigung nach Maass ohne Preiserhöhung.
Eigene Werkstatt im Hause.
Herren-Paletots von 10,- M. an Burschen-Anzüge von 5,50 M. an
Herren-Anzüge von 8,50 M. an Knaben-Anzüge von 2,50 M. an
Maschinen-Anzüge sowie leichte Herren- u. Knaben-Waschanzüge u. Hosen zu spottbilligen Preisen.
Für tadellosen Sitz, gute Stoffe und reelle Arbeit trage ich Sorge.
Da ich die grosse Ladenmiethen erspare, bin ich billiger wie jede Laden-Konkurrenz.
2 Pfingstfeiertag von 8-10 und 12-2 Uhr geöffnet.
Kein Laden!
Sprayer, Radtäg, alle Sorten Waldbögel, Vogelbauer billig. Schnelle, Roppenstr. 60. **Arbeitsanzüge** W. Pahr Brunnenstr. 112.

Deutsche Schuh-Fabrik
vorm. G. Markus & Co., Ges. m. beschr. H.
Erfurt-Silvershofen

Renommirtes Fabrikat. Beste Zuthaten.
Wir empfehlen:
Herren-Zugstiefel, gewollt, Spezialität, 7 R.
" " ohne Naht, Spiegel, 8,50 R.
" " Befest. u. Knopfverzierungen 3,90, 4,50, 5,50, 6,50, 7,50 bis 15 R.
" **Agrarstiefel**, Befest. 6,50, 7,50, 8,50 bis 18 R.
" **Schnür-, Zug-, Haus-, Kollernschuhe** in den verschiedensten Dessins und Breitenlagen.
Arbeitsschuhe, reell, solid, fräftig, 4,50 bis 6,50 R.
Schaftstiefel, Reittiefel.
Damen-Zugstiefel 2,60, 3,50, 4,50, 5,50 bis 14 R.
" **Knopf- u. Schnürstiefel**, elegant, mit Befest. u. Spitze, von 5,50 R. an.
" **Schnürschuhe** von 3,50 R. an.
" **Hausschuhe** von 3,00 R. an.
Knaben-, Mädchen- u. Kinder-Stiefel u. Schuhe, äusserst solid gearbeitet.
zu anerkannt sehr billigen Preisen.
Ballschuhe in den geschmackvollsten Dessins von 2,50 R. an.
Grösste Auswahl in Gummi-, Turn-, Reise- u. Filzschuhen, sowie Pantoffeln in allen Preislagen.
Die Verkaufspreise werden von der Fabrik aus auf die Sohlen aufgestempelt, daher jede Uebervorteilung ausgeschlossen. [4656]
Verkaufsstellen:
Berlin SW., Belle Alliance-Str. 102.
W., Schillingstr. 12.
Zettin, Reifschlagerstr. 14.
Hannover, Klagenfurt 7a.
Hamburg, Steinstr. 16.
Bremen, Buntstr. 75.
Düsseldorf, Schadowstr. 57.
Köln a. Rh., Giselstr. 66.
Frankfurt a. M., Liebfrauenberg 26.
München, Sendlingerstr. 10.
Dachauerstr. 53.
Landbergerstr. 7.
Fahrräder, erklaffigste Fabrikat.
Reparatur- **Franz Slange**,
Werstatt
Oppelnerstr. 7, 1 Tr. — Tel.: IV. 311.
2 Schlafstellen für Herren, eleganter 37, 3 Tr. & Nohe. [37026]
Saubere Schlafstelle fogl. zu verm. Thiele, Rängestr. 10, Dg. par. [37066]
Strellingerstr. 62, Schlächterladen.

Verantwortlicher Redakteur: August Jacobey in Berlin. Für den Inseratenthell verantwortlich: Th. Glöckle in Berlin. Druck und Verlag von Max Bading in Berlin.